

Go Europe!

## Von Thujenhecken und anderen Grenzzäunen

Wie ein passionierter Europäer dazu inspiriert wurde, ein verlassenes Gefängnis kaufen zu wollen und dafür mit 76 Jahren quer durch Europa zu laufen.

Von Stefanie Ritter

Dr. Carsten Witt ist ein Bewegungsmensch. Das beweisen seine schlanke Statur und sein aufrechter Gang, sein Alter sieht man ihm höchstens an den grauen Haaren und den Falten im Gesicht an. Am liebsten läuft Carsten Witt um den Wörthsee in Oberbayern, die zwölf Kilometer lange Strecke ist für den Rentner der ideale Spazierweg. Wären da nicht die hohen Thujenhecken, die jede der gediegenen Villen am Seeufer vor neugierigen Blicken schützen sollen. Carsten Witt machen diese Hecken aggressiv. „Irgendwann komme ich mal nachts um Zwölf mit der Kettensäge und säge diese ganzen Thujen ab!“, murmelt er dann jedes Mal. Warum? Weil die großen Hecken um die Grundstücke für ihn ein typisches Bild der deutschen Gesellschaft und die der Nachbarländer sind. Jeder zieht klar seine Grenze und verbaut sich damit alles, findet Witt. „Dabei bräuchten wir diese Großzügigkeit und Freiheit – das ist das, was Europa ausmacht.“ Der 76-Jährige hat eine Idee, und für die läuft er – 5.000 Kilometer quer durch Europa, von Lissabon nach Tallinn, in die Hauptstadt von Estland.

### Ein Schulprojekt gibt den Anstoß

Knapp acht Jahre zuvor sitzt Carsten Witt mit einigen seiner Schüler, einer neunten Klasse des Obermenzinger Gymnasiums in München, in der Bibliothek einer Schule in Budapest. Auf ihrem Tisch steht eine kleine Deutschland-Fahne. Um sie herum elf weitere Tische, an denen Schüler mit ihren Lehrern vor ihrer Landesflagge sitzen. Zwölf Schülergruppen aus zwölf europäischen Ländern haben sich mit ihren Lehrern für ein europäisches Schulprojekt auf den Weg in die ungarische Hauptstadt gemacht. Nun beäugen sie sich gegenseitig neugierig. Sie fühlen sich gleichzeitig fremd und in ihrem gemeinsamen Vorhaben verbunden.

Diese Erfahrung hat bei dem spätberufenen Lehrer Eindruck hinterlassen: Knapp 100 Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern, die meisten davon Schüler, die sich vorher nicht kannten, stemmen gemeinsam ein internationales Projekt. Heute weiß Witt: „Die Schulzeit war mit eine der prägendsten Phasen meines Lebens. Ohne dieses Schulprojekt wäre ich wohl nie zu dem gekommen, was ich jetzt tue.“



*Carsten Witt sieht sich erwartungsvoll zwischen den Schülern der zwölf Partnerschulen um, die sich in Budapest zur ersten Arbeitssitzung des Schulprojektes „EUSOLA – European Solidarity in Action“ getroffen haben.  
Foto: Stefanie Ritter*

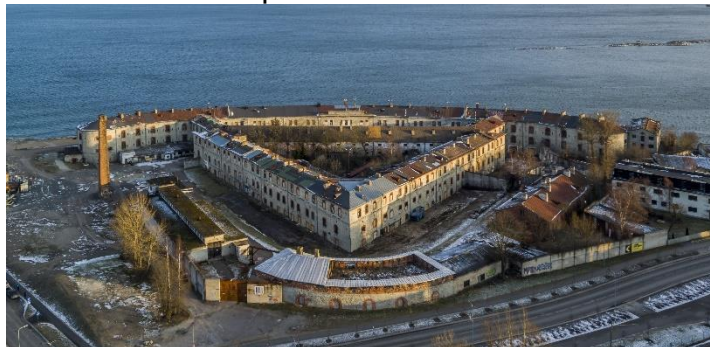
## Bonusmeilen spielen Schicksal

Fünf Jahre später, es ist wieder Winter, sitzt Carsten Witt vor dem Computer und sucht nach Reisezielen, da seine Bonusmeilen zu verfallen drohen. Das einzige Ziel, das seine Meilen hergeben, ist Tallinn. Er bucht und fliegt ein paar Tage später von München aus los. Ein Wink des Schicksals, wie sich später zeigen wird.

In Tallinn angekommen, läuft er durch die estnische Hauptstadt, und sein Weg führt ihn vor einen verlassenen Gebäudekomplex direkt am Meer. An einem Schild steht „Patarei“. Er sucht über sein Handy, und Google verrät, dass es sich bei dem großen heruntergekommenen Bau um ein ehemaliges Gefängnis handelt. Witts Neugierde ist geweckt, und als ihm der Hausmeister bei einer Privatführung berichtet, dass der estnische Staat das denkmalgeschützte Gebäude aus Kostengründen verkaufen muss, entsteht in seinem Kopf eine Vision:

Carsten Witt will das Gefängnis kaufen und es umwidmen in „Patarei – Common House of Europe“ – ein europäisches Begegnungszentrum, in dem Menschen aller Nationalitäten für vorübergehende Zeit wie in einem Hostel unter einem Dach wohnen, in einem Museum die Geschichte des Patarei, aber auch die der Europäischen Union kennen lernen und in Workshops und Seminaren europäische Denkweisen entwickeln.

Das Patarei als Standort ist an Symbolkraft kaum zu überbieten: Es stand in seinen 80 Jahren schrecklichster Gefängnis-Geschichte der Kommunisten und als Konzentrationslager der Nazis für überbelegte Zellen, Folter und Mord. Und es liegt im bisher eher stiefmütterlich behandelten Nord-Osten Europas.



*Das verlassene Gefängnis „Patarei“ in Tallinn.  
Foto: redterrormuseum.com*

## Ein 5.000-Kilometer-Spendenlauf

Doch Witt wird schnell von den harten Fakten eingeholt – er braucht schleunigst Geld, um seine Vision Wirklichkeit werden zu lassen. So gründet er die Initiative „Go Europe!“ und startet ohne langwierige Vorbereitungen am 29. Oktober 2017 einen Spendenlauf, jedoch nicht wie üblich auf der Tartanbahn am Sportplatz, sondern in Lissabon, dem Ort, an dem zehn Jahre zuvor der gleichnamige EU-Vertrag verabschiedet worden ist. Sein Ziel: Das Patarei in Tallin. Der Plan: Sponsoren geben ihm für jeden Meter 10 Euro. Vor ihm liegen 5.000 Kilometer Fußweg, elf Länder, ein Jahr, und viele spannende Begegnungen, so hofft er – doch es kommt anders.

## Der Kampf gegen Windmühlen

Von den 50 Leuten, die in Lissabon gemeinsam mit ihm losmarschiert sind, ist schon seit Madrid keiner mehr dabei, und Sponsoren ließen sich auch nicht genügend finden. Die erhofften Begegnungen mit Gleichgesinnten sind auch eher spärlich gesät. Über ein halbes Jahr ist Carsten Witt nun unterwegs und hat gerade Verdun erreicht, als ihn

auch noch eine erschreckende Nachricht ereilt. Sein Sohn Jakob, der sich seinem Projekt angeschlossen hatte und eine andere Route mit dem Fahrrad nach Tallinn zurücklegen wollte, hatte in der Türkei einen schweren Unfall. Witt bricht seine Reise ab und fliegt sofort zu seinem Sohn. Als dieser einen langen und harten Kampf in verschiedenen Krankenhäusern überstanden hat, nimmt sein Vater die unterbrochene Wanderung jedoch nicht wieder auf. Zu groß ist die Ernüchterung.

Aber die Vision lebt weiter. Seit seiner Rückkehr kämpft Carsten Witt von Deutschland aus für „sein“

europäisches Begegnungszentrum, schreibt trotz mäßiger Resonanz unermüdlich Briefe an Politiker und Presse und versucht Unterstützer für sein Projekt zu gewinnen. Denn eines steht für ihn fest: Solange er lebt, wird es für ihn keinen Stillstand geben! Er wird weiter seine Vision verfolgen und sich für ein vereinigtes Europa stark machen.



*Carsten Witt und sein Sohn Jakob bei ihrem Start in Lissabon.  
Foto: Go Europe!*